

Das die Hallenser Feilschamer, Das sag' ich laut Euch Allen, In dem sechsachen Exemplar, Die hat mir sehr gefallen. Ich melde zur Aufnahme mit Euch Schritten, mit geschwinden, Denn' ich in diese Feilschamer Als - Gelehrte Aufnahme finden!



Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

\* Unter Gannern. Ich müßte einen neuen Uebersetzer haben, um mich einmal in seinen Kreisen bewegen zu können. — Und ich müßte mich wieder einmal in seinen Kreisen bewegen, um zu einem neuen Uebersetzer zu kommen.  
\* Von der Volkszählung. Häßer (zu dem äußerst kleinen Mitgliede einer Reisende): Was was darf ich Sie eintragen? — Mann: Als Hauszählungsvorstand. — Häßer: Glauben Sie, daß der Volkszählungsbogen ein Wählblatt ist?  
\* Kindermund. Der kleine Karl: Das Königreich muß doch eigentlich ein recht verheerendes Laster sein. — Vater: Wie kommt Du denn darauf, Karichen? — Der kleine Karl: Na, weil es eine so hübsche Wühltaube hat, um die Vögel 'rennhaufen.  
\* Wahrscheinlich nicht. Kennen: Nicht wahr, Tanten, Du bist eine alte Jungfer? — Tante Emma (gähnd): Gewiß, Kennechen! Aber es ist nicht schön, eine solche Frage zu stellen. — Kennen: Ach, setz nur nicht böse, Tanten — ich weiß ja, daß es nicht Deine Schuld ist. —  
\* Durch die Stume. Neutanten (zu einem dummen dreihäusigen Bekannten): Wie heißen Sie? — Neut: Bertold Schwanz. — Neutanten: So? — Na, wir können froh sein, daß Sie schon einen Vorgänger gehabt haben.  
\* Vielversprechender Anfang. Schmeißermeister: Sie haben mir noch immer nicht Ihre Schuld für Rod und Hele abgetragen; Sie müssen endlich damit anfangen. — Student: Aber Sie sehen doch, daß ich schon dabei bin, den Rod abzutragen! —  
\* Eine zeitgemäße Etymologie. Friß: Papa, woher kommt eigentlich das Wort „Nation“? — Papa: Ebenfalls aus dem Lateinischen. Du — laß' mal sehen! (Maddendank). Ja, richtig; ovum heißt ja das Ei — also eine Nation ist, wenn man jemand mit Eiern begründet.  
\* Wallteufel. A.: Wieß Fräulein Glädic gestern auf dem Balle nichts von einer künftigen Verlobung durchblicken? — B.: Nun — von einer künftigen Verlobung sieht sie gerade nichts durchblicken! Aber sonst sehr viel!  
\* Wohlhabend. Dame: Ich muß gestehen, Ihre „Kleiderstücke“ gefallen mir garnicht. Die sind alle für die Kappe! — Diener: Sie irren, mein Fräulein, sie sind nicht für Sie!  
\* Hoch ich immer. Na, wie bist Du denn mit Deiner jungen Frau zufrieden, kann sie kochen? — D ja, kochen kann sie schon, aber — — Nun aber? — Man kann's nicht essen.  
\* Ersta. Vater: Mir fehlt für meinen „Eigentum“ nur das Studium der Wäse und Einöde. — Studiotus: Besuchen Sie mich doch 'mal in meiner Wohnung.  
\* Barter Blut. Herr: Erörtern Sie mich doch, Fräulein Pfi! Haben Sie denn nicht bemerkt, daß ich den ganzen Abend nur Wäse für Sie hatte? — Wallteufel: Das ist es ja eben, daß Sie immer nur Wäse für mich haben!

\* Im neuen Quartier. Er (am Frühstückstisch): O, ich habe ganz gut geschlafen heute Nacht, aber Du mußt mein Bett doch anders stellen, Walden. — Sie: Weshwegen denn? — Fällt Dir das Licht zu sehr in die Augen? — Er: Nein, aber ich müßte, wenn Du es so stehen läßt, Morgens mit dem linken Bein zuerst aufstehen.  
\* Eine lustige Karte. Frau: Das ist eigentlich eine wunderschöne Idee, daß man die Cigaretten, welche für Weihnachtsgebente bestimmt sind, jetzt in Staniol einpackt. — Mann: Na, neu ist dies gerade nicht. Ich war noch ein kleiner Junge, als man schon darauf gekommen war, Amberger in Staniol zu verpacken.  
\* „Stolz lieb' ich den Späner“. Fräulein Maria: Mama, Frau Bauer will mich heute Nachmittag nach der Gemälde-Galerie mitnehmen. — Frau Schlichtermeister Proyer: Da wird nichts d'aus! — Denn's noch Bartlet war, thät ich nichts sagen, aber meine Tochter Galerie! Nein, niemals!

**Knadmandeln.**

**Ankündigung des 241. Preisrätshels.**  
Wichtige Lösungen gingen ein 135. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 148. Das Näthsel wurde richtig gelöst:  
aus Halle von: Dr. Gimmerthal, W. Jensch, Frieda Golze, A. Stemmer, Dorc. Kober, Fr. Kuffan, Fr. Krüger, Frau Wäsch, Paul Conrad, Frau W. Theuring, Colberg, E. Hopier, Marie Wege, Hugo Morry, Frau Sprengel, Olga Treibler, Laura Steinbock, Frau E. Wälsche, Frau W. Weigand, Frau Kober, Ernst Schütz, Wälsch, E. Weigand, Frau Speck, W. Göttinger, E. Götting, Carl Weidlich, M. Wörmann, Wilhelmine Hahn, Frau A. Areß, Maria Richter, Jenny Käpp, Rudolf Beier, Marie Schiller, Frau E. Schmidt, Marie Krüger, A. Felig, E. Vogel, Frau W. Mummel, Hedwig Reubner, Reinhold Freyberg, Wilhelm Meier, Marie Seidel, Frau A. Peril, Wilhelm Mepe, W. Hube, Frau Fetsmann, E. Böge, Curt Seidel, E. Knoblauch, Richard Wälsche, Martha Deinet, Hermann Engel, Clara Seifering, Gertraud Böge, Gertraud Spreer, Gertraud Giesmann, Emma Fischer, F. Wulz, A. Wälsch, Carl Heilig, Friedrich Weig, Albert Bornier, M. Ludw., Catharina Anton, Johannes Neigel, Augustador, Albert Schmidt, Eleonore Weimann, Elise Lange, H. Kierstich, Franke, Otto Köner, E. Weber, Walter Schütte, Gertraud Drechsler, Wolmar Jater, Clara Plump, Käthe Hochmann, Hugo Späner, Louise Heise, Fritz Kauer, W. Hartz, Alice v. Windhorn, Gekow, Hasebrdt, M. Jordan, Ida Häsel, Fr. E. Thiene, Frau Regel, Meta Schwandwein, Eberhard, Fr. E. Wepe, Frau W. Schlett, Hedwig Simon, Marie Kopp, F. Niess, Ernst Söballe, Johanna Neum, Ernst Eckardt, Frau E. Krüger, E. Regel, Elisabeth Käbitz, Jenny Kämpfert, Reinhold Böhm.  
von auswärts von: A. Seiffers, Wälschen, A. Nauhu, Tauscher, Frau Müller, Gertraud, Marie Gemme, Carl Stodt, Willem, Anna Richterlein, Landenberg, Gekow, Jordan, Wälsche, Carl Henrich, Friedlingen, E. Reiter, Will. Heubach, Werberg, G. Maquet, Wälsche, Ojela Czerna, Wälschenstein, Schatte, Ansbach, W. Prop, Wehmar, W. Mühsel, Wälschen, Marie Weiler, Käthe, Ana Pombor, Wilhelmine, Marie Schwanz, Trotta, Alfred Kautz, Schölen, Anna Seifert, Wälsch, E. Weier, Koberlin, Fritz Hammermann, Robert, Agnes Albert, Heffsch, G. Richter, Neubecken, W. Kellie, Thondor, Carl Heilig, Reinhold, Wilhelm Schumann, Dienip, Helene Kopich, Carlwip, W. Gekow, Postkamp, Carl Wäsch, Böden, Albert Kemme, Stumadoj.

**Preis: „Wilde Blumen“, zwei Novellen von Marie Calm, eleg. geb. entsef auf Anna Kober, hier.**

**242. Preisrätshel.**  
Zwei Sitten führen Dich bis zu der ersten, Wohin Dich Wälschegier und Laune ziehn, Durch einen Raum von Millionen Weissen Noch schneller als das schnellste Dampfboot hin. Und hohete sein Knecht bis zum Bersten, Und schmeißte sein Rad auch bis zum Wälzen, Wie thät es, wie dies Silberpaar so richtig Dich mitten durch zum Ziel, so leicht, so flüchtig.

**Preis: Die Königin von Saba, von J. B. Aldrich, eleg. geb.**  
Die Ankündigung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen denen die Abkommenszeitung vom laufenden Monat beizufügen ist sind höchstens bis nächsten Donnerstags an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen des Doct. Abkommens, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommenszeitung eingeleandt haben, wollen bei wiederholten Einigungen dies geg. der Monatsheft halbes angeben. Zur event. Benutzung eines Gratifikationses ist der untere Coupon auf der Ankündigung anzuschneiden und anzubehalten.



**Humoristische Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 7 Halle a. S., den 16. Februar. 1896.

**Was der Hahn kräht!**

Brrr! Welch häßlicher Traum!  
Mein sonst so hellhöriges Kikeriki litt darunter, meine schmucken grün-rothen Federn plüßerten sich auf und fast wäre ich von der Stange gefallen, auf der ich immer so sanft bis zum ersten Hahnenkriech, den ich selbst ausstosste, schlafte.  
Ich träumte, ich sollte umgetauft werden. Vergebens rief ich: „Aber was wollen Sie denn? Ich werde doch nicht Boris genannt und die Tapferkeitsmedaille hat man mir auch nicht umgehängt, als ich aus dem Ei kroch!“  
Aber ein Mann, den die Umstehenden „Wäterchen“ nannten, und der richtig heißhungrig aussah, griff doch nach mir.  
Brrr! Welch ein häßlicher Traum!  
Ich habe an diesem Morgen entschieden zu früh gekrächelt, aber das ist in Halle nichts seltsames. Seltenere ist schon, wenn irgend ein Federweid über alte Sachen, die längst eingekauft sind, anhebt zu krähen. Das ist manchmal vielleicht planvoll gehandelt, auch wenn sich um ganz alte Pläne handelt. Und dann mißfällt solch ein Gefrähe ganz außerordentlich. Sonst find wir Hähne doch eigentlich Mit-Alttribute der Wahrheit; nur kommt solch ein schnurriger, knurriger Hahn vom Saalestrand und zerstört Einem das ganze bischen Reputation, „kommt auf die Stadt der Blumen und Bräuntenkresse“ zu sprechen und verdirbt, was ihm am allerächsten liegt, der — Kohl.  
Domit im übrigen noch die freundliche Empfehlung ausgesprochen werden mag, künftige stachelige Steuer-Kalkulationen im eigenen — Mistbeet zum Wähen zu bringen, mit diesen in Halle sonst so fremdartigen Gewächsen aber die guten Bürger unserer Stadt zu versehen.  
Gewiß, mein Federkollege von der anderen Fakultät, der ob seiner Kräherei ein Entrüstungspotium sich auf den etwas geschwollenen Kamm stecken kann, hat auch nur geträumt, mit offenen Augen sogar, wie es der Hase bekanntlich macht, wenn er an Wälschen Braunfohl sich satt gegessen hat. Und bei diesem Traume hat er Alpträumen bekommen. Mit einem Male saß ein Steuerernehmer auf seiner Brust, zog eine ellenlange Aufstellung hervor und präsentirte sie dem armen schlafenden Kollegen mit dem Donnerfuf: „350 000 Mark Steuern in 6 Hri!“ Das ist dem

armen Redaktionshaupte hahn natürlich nicht in die Beine, nein, in die Feder n gefahren, also, daß er eine davon ergriß und mit Gallussäure füllte. Leider war er dabei etwas ungeschickt und gerieth selbst in die Tinte. Se kann's leider kommen.  
Nun das kommt eben nur von schlechten Träumen. Ich weiß nicht, ob Klein-Borischen sich heute schon träumen läßt, wie schlecht es ihm einmal als Zukunftsraß von Bulgarien gehen kann. Ich weiß auch nicht, ob er am Freitag, als er ruffifizirt wurde, den russischen Tapferkeitsorden, den St. Georgsorden erhalten hat, aber er, für den bisher „Das Leben ein Traum“ gewesen ist, wird, fürcht' ich, einstmals, wenn der russische Bar mit großem Appetit Bulgarien als frühstücks-Caviarbröthen verpfeift, im Hinblick auf Ferdinands Regierungsträum klagend ausrufen: „Sein Traum — mein Leben!“  
Unter den Träumen, die in Erfüllung zu gehen scheinen, unter den kommunalen natürlich, steht der Verlegung der Viehmärkte betreffende in erster Linie. Da klagen die Andern schon über eine Bevorzugung des Sädens unserer Stadt, wenn der nun auch noch das Schwein hat, die Schweinemärkte dorthin zu bekommen, wenn er ins Horn stößt, um das Hornvieh ebenfalls auf den Gekowbrunnen zu bekommen, und wenn er die Andern Stadttheile in die Wölle gerathen läßt, um selbst die vierbeinigen Wollträger zu erhalten — dann kann Nord, Ost und West mit Recht eifersüchtig werden. Und darum ist es gut, wenn der III. kommunale Bezirksverein sich mit „Süd-West“ verschmigt. Kommt dann ein eifriger Nord-Ostwind, so ist er von mehreren gemeinsam leichter zu ertragen.  
Bekanntlich ist der „alte Bergmann“ einer der utopischsten Träumer. Ich meine wahrhaftig keinen wärdigen Steiger oder Obersteiger aus den Braunkohlen-Revieren unserer Umgebung, sondern den alten Bergmann im „Obersteiger“, der „immer bei seiner Lampe mattem Schein „dabon“ träumt — und dem die hoshafsten Complecters-Neubichter natürlich die unmöglichsten Träume andichten. Der träumte viellecht auch von allerhand großartigen Projekten für unsere gute Stadt, von denen der „Bürgerverein für städtische Interessen“ nichts mehr wissen will. Der will selbst nicht einmal „Spitz“, Findigkeiten mehr, selbst wenn sie sich auf ein Schuldach beziehen und meint, in unserer Zeit der flachen Unfähigkeit

Resortverfasser Reaktor: Wilhelm Leste. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.



Wie es ein flaches Schinddach auch. Ganz im Vertrauen gesagt, — ich glaube nicht, daß es bei einer Schule viel auf das Dach ankommt. Höchstens, in dem Punkte, daß dann ein Lehrer den faulen Schülern oberhalb auf's Dach steigt!

Neulich freilich hat mir ein Träumen bei wachem Zustande eine nette Brause auf den Kopf verursacht. Es fand Mondschnein im Kalender. Das ist das Signal für unsere „lampplighter“, die Laternen, die an den Häusern befestigt sind, anzuzünden, die auf dem Trottoir stehenden aber durch den Kalender-Mondschnein ersehen zu lassen. Nun ist das fatal, daß sich der Mond sehr rüchichtslos gegen unsere Laternenanränder benimmt. Soll er, wie das im Kalender ihm vorgeschrieben ist, scheinen — so fällt's ihm gar nicht ein. Er streift einfach, wie die Schiffe und Schiffsmänner in der Confections-Branche, und es ist bufer. Was Wunder, daß ich häufig gegen einen Katernenpfahl rannte, der mitten auf dem Trottoir stand. Dabei muß wohl meine Schien für einen Augenblick erschüttert worden sein, denn ich konnte mir absolut nicht klar machen, soviel Nähe ich mir auch gab, warum die Katernenpfähle just denen im Wege stehen, die als Passanten und Bürger doch eigentlich „Freiheit für den Fußgänger!“ verlangen könnten, ohne in den Verdacht revolutionärer Gefinnungen zu kommen.

Es giebt ja leider auch Träume, die sich nicht erfüllen. Das sind wohl die meisten. So träumte ich davon, in der Meier Lotterie einen Hauptgewinn gemacht zu haben. Das wäre eigentlich nur gerecht gewesen, denn ein händchen steht doch immerhin zu den beliebten und auf jedem sächsischen Diner erscheinenden „Meier's hähnen“ in einem gewissen freundschaftlichen Verhältnis, und doch — war's nur ein Traum“, denn ein anderer Hallenser Glückshahn war der Bezugszute, der mit dem dritten Hauptgewinn von dannen ging. Gings mir mit dem Traum schon so, so gings mir noch trüber mit einem andern. Ich träumte nämlich, ich ginge die Delitzscher-Strasse hinab und sähe die alte häßliche Wegschranke entfernt. Ich wollte gerade in einen Hymnus auf die Eisenbahndirektion ausbrechen, als ich erwachte. Ich verlor den Hymnus, nicht aber meinen alsbildigen Zug in die genannte Straße, denn diesmal f o n n t e mein Traum mich doch nicht getäuscht haben. Und doch — sie war noch da, die alte Wegschranke. Und es schien mir, als sähe sie mich spottend an und riefte mir zu: „Träumer Du, daß Du denken kannst, so schnell würde sich die Eisenbahndirektion entschließen, den berechtigten Wünschen der Bewohner dieser Straße nachzugeben!“ Doch glaubt, ich habe mich ganz beschämt eilig zurückgezogen.

Und doch träume ich gern weiter — ganz egal, ob meine Träume in Erfüllung gehen oder nicht. Und deshalb träume ich am allerliebsten von Ihnen, liebenswürdige Keferin! Und sehen Sie, das können Sie nicht einmal verwehren —

Ihren allzeit getreuen hähnen.

Welche Folgen das Jubiläum des Schnürers Stengel hatte.

Dumoresse von O. 8.-r.

Hilf Teufel — war das ein Wetter! Dichter Schnee hätte den letzten Ort Schillhausen ein und der Wind war den beneidenswerten Schnee nach allen Richtungen herum, natürlich jumeist denn ins Gesicht, welche an diesem Abend nicht hinter dem Ofen hocken blieben, sondern Hauswandern in den Schneefurten. Das waren zwar wenig, aber doch immerhin einige. Das 25jährige Berufsjubiläum des Schillhäuser Gemeindefreiwillichen und Schuhmachermeisters Stengel war immerhin ein wichtiges Ereignis; der Umland aber, daß Stengel seine Freunde zu einer solchen Feyer beschließen im „Wolligen Dögen“ eingeladen hatte, war so wichtig, daß ein starker Schneesturm dagegen als ein Mißgünstiges. Und so zog er denn von allen Seiten durch den tiefen Schnee heran zum „Wolligen Dögen“, aus dessen Fenstern heller Lichtschein in einladend und lebend blühte.

Freilich — in nicht eben begünstigten Zustände kamen die einzelnen Gesellschaftsmitglieder im „Wolligen Dögen“ an, und der dicke Schneewirbel konnte sie in seinen Schneefurten ganz wohl spöttlich ausweisen. Die Stiefeln eines jeden waren gründlich durchnäßt, und bei man die Füße doch nicht eintrocknen waren, bei dem waren sie zum mindesten eiskalt geworden. Daß

stehen es, als sollte die Ungemütlichkeit mit hineingetragen werden in das traurige Herrenbüchsen, da machte der Dögenwirth plötzlich einen bewundernswürdigen Vorstoß: „Hört! Eure Stiefeln aus und stellt sie um die Füße! Die Füße sind Euch von meinem Gehind warmes Dögenwirths Gehind land Zustimmung. Kurz darauf lagen die erwärmten Häupter Schillhäusern mit gelassenen Bahnhöfen von Schneewirbeln Anstich, Wogd x. um den Jubiläumstisch mit dem Schneewirbel. Dem Stengel, das das letztere nicht zufriedenlich ersah, denn so die Jungen haben ja das liebe Schillhausen nicht, von Vieh natürlich abgesehen, so waren doch wenigstens ein halbes Duzend Jungen bemüht, mit Schillhäusern Herze zur Verherrlichung des Festes beizutragen. Jubiläumstischmenschen meinte inler guter Schürer, und welchem unter ihnen jeder nicht nicht an die Hände die Hände heranzugreifen, bis er sich vollere Rede unter Stengels Verwahrung: „Meine Herren! Geliebte Brüder! Ich habe heute mein Jubiläum feiern, so geht mir dies recht nahe! Ich habe 25 Jahre gefascht, damit jeder Schillhäuser auf gutem Fuße leben konnte. Da ich nun mein Herz, meine Herren, nicht so auszukümmern vermag, wie ein paar Stiefel beschien, so will ich meine Rede enden. Um Euch aber meine Dankbarkeit zu bezeugen, so verleihe ich Euch, jedem sein Paar Stiefel umsonst zu reparieren. Ich werde morgen früh meinen Lehrlingen zu Euch schicken und die Stiefel abdolen lassen. Sagt dem, was daran zu thun ist. Ich habe gesprochen!“ — Ein donnerndes Hoch belohnte inleren guten Stengel, — so moos war in den Fenstern der Gesellschaften noch nicht vergangen! Was soll ich nun weiter sagen über den Jubiläumabend! Nur dies, daß es sehr anmutig wurde, und immer anmüher und kurz, — eben am anmühersten, denn bedeutend, sehr bedeutend müssen wir die Jubiläumstropfen multiplizieren, wollen wir sie auf das genossene Bier übertragen. Wegen Wogen hat nun die Freundschaft ihre Gabe erreicht. Ein halbes Duzend Schneider im Schillhäusern des Schillhäuser zum „Wolligen Dögen“ zu Schillhäusern bestellte, daß hier vorwiegend „einmal los war.“ — Endlich erhielt sich einer nach dem andern, verteilt zum Ofen und nimmt ein Paar Stiefeln!

Ich — eins mußten die guten Jubiläumsgäste nicht! Als sie im Herrenzimmer positierten und saßen, gab's drin in der letzten Schneefurche, wo die Stiefeln um den Ofen herumstanden, eine sehr interessante „Freundschaften“ waren mir der Ganges und die Ganges, aber der Ofen war dem höchsten, Weisen, Mähen und Verfolgen über und unter der Ofenbank waren die Stiefeln am leichtesten weggenommen. Sie lagen durcheinander, wie die Franzosen bei Wörsch, und es ist ein großer doppelstücker Stiefel den Rater just auf die Nase schlug, daß dieser die Gesellschaft aus und wußte aus der Stube, der Frau hinterher, — die ammen durchdröndere gewonnener Stiefeln blieben allein.

Doch nicht lange, da erschien die Großmutter und stehend über die Unordnung ging sie paarweise die Stiefeln auf, wie sie zusammengehörigen schienen und stellte sie wieder auf die Bank, leider in total verkehrter Reihenfolge. Was kümmerte sie die Reihenfolge! Aber die verunglückten Schillhäusern Herren, die sich einen tiefen Schweiß über dem Gesicht hatten, kümmerten sich ebenfalls nicht um die Reihenfolge. Jeder griff halb schon im Dunkel nach der Stelle, wo er seine Stiefeln hingestellt zu haben vermehrte und zog die an, die er fand. Nicht drückte den Einem der Schuß, wogegen der Andere vielleicht in dem angezogenen Stiefel hätte schämen können. Doch gegen alle dies, das „unmöglich“ Wege zu hast. So kamen sie endlich in ihrem Heime an, waren sich nach Urtugung der Stiefel und anderen Sachen ins Bett und letzten das unterbrochen Schnarchen fort bis spät in den jungen Tag hinein.

Wann, wann, geht es am Morgen beim Herrn Herr, einem Jubiläumsvorbereiter. „Eure schönen Dögen von mein Meister, und ich möchte gerne die Stiefeln zum Reparieren haben.“ Dieser guter Gelehrter konnte nun zwar leider noch nicht aus den Augen sehen, aber er mußte ja, daß an seinen rechten Stiefel der Nabel zu hoch war. „Den möchte doch der Stengel niedriger machen“, sagte er. Kopfstühnend betrachtete der Junge die Stiefel — das war ihm doch so schwer. Der Meister hatte nämlich ein Paar „erwisch“ am vergangenen Abend, an welchen der rechte Nabel schon ganz niedrig war, der linke ganz hoch. Guten Morgen, Herr Meister“, sagte der Junge und verständig mit dem Stiefel. Auch der gute „Stengel-Schürer“ schüttelte den Kopf, doch die Menschen Wille ist kein himmelreich“, dachte er, machte den niedrigen Nabel noch niedriger, den hohen noch höher.

Wann, wann, ging es am Vormittag Morgen beim Schneewirbeln Nabel. Der Schneewirbel hatte den Kopf zur Thür herein. „Eure schönen Dögen von mein Meister und ich möchte gerne die Stiefeln zum Reparieren haben.“ Der Meister hatte an und für sich sehr hohe Augen, heute aber sah man sie überaus groß. War das wohl vom Jubiläumabend? „Junge“, sagte er, „lang! Die mal die Stiefel unten Welt vor und sage deinem Meister, ich möchte die Nabel tiefer.“ Der Junge nahm die Stiefel, schüttelte den Kopf und sieht Nabel und Gehind abwechselnd an. Nabel hatte nämlich am Abend Stiefel mit ganz hohen Nabeln erwisch, „Nabel“, sagte der Junge, und verständig mit dem Stiefeln. Beim Meister angekommen, dachte Verwunderung! „Na, ich will ihm nun den Nabel thun und um das höchste heranzuziehen, um sage von ehedem schon bedeutender Größe unter der nachlässigen Hand uners Stengel.

Ganz verwunderlich war die Sache beim Meister Schneider, der freilich am Abend vorher am kürzerstehenden getrunken hat, — das hat er immer, wenn's Freier gab. „Auch in Träume dachte er daran, daß seine Stiefeln ihm sonst über den Ofen gebracht hätten, und bei dem Gedanken bei ihm erschien, tief er ihm sagend ja, der Meister solle ihm die Stiefeln

wetter machen. Der Doktor feigte. Er kannte die spindeldünne Figur des Schneewirbeln gut genug, und nun gab der ihm ein paar Botten in die Hand die einen Gelächern. „Na, mein lauter's recht sein!“ dachte er und nahm die Stiefeln mit.

Meister Stengel arbeitete den ganzen Tag flott daran los. Abends hat jeder seine Stiefeln, die jeder auch sofort ansetzte, um in den „Wolligen Dögen“, so noch eine Nachfeier abgehalten werden sollte, zu gehen. Aber es war ein lustiger Abend. Jeder stuchte über Stengel. Der hatte sich einen schledchten Epich mit ihnen gemacht und ihnen die ganzen Stiefeln verdorben. Während kamen sie an und aus des Lebes waren dem armen Arbeiter gerade keine Schneewirbeln entgegen. Da blühten sie plötzlich der Eine auf des Anderen Füße und ein Licht ging ihnen auf, so strahlend wie nie zuvor. „Ja“, rief der müdliche Arbeiter, „und wie denn allmächtig der Herr ist! Der traut ja meine Stiefeln, Meister Stengel! Beruhigt blühte dieser auf seine und dann auf des Schneewirbeln Besahle. „Nurje, der Schneider hat meine an!“ schrie er. Und der Schneider entdeckte seine an den Füßen des Hochwürdigsten! Natürlich, alle Schuld sei auf — Stengel, ja an den armen Stengel, denn er mußte sie „im Dögen“ verwandelt haben. Genug! Herr hat's dem Namen gefascht, das endlich wieder gut zu machen, was — Hund und Katz verdrüßet! „Hol' der Teufel alle Nabeln!“ rief Stengel, nachdem er alle Stiefeln wieder in den vorigen Zustand gebracht hatte — „man weiß nicht, welche Folgen sie haben!“

Nebel angebrachte Sparsamkeit.

Es war ein gutes Wollfischer. In Berlin war ein Wollfischerhandel eine solche Baufe emgetreten, daß selbst Köfer und Könige nur geringer Konsumt begrenzten; in Wollern und Schornsteinfegeren war die Stimmung vollständig lustlos, und der Kurs für gewöhnliche Sorten stieg über 0,0 Brief nicht hinauf.

War der Schaden, welchem die Frühlingsgäste ausrichteten, auch ein ganz beträchtlicher, so kam er doch nicht in Betracht dem gegenüber, welchen die unthätigsten Deckerbenz, vieler vom gültigen Schöpfer mit einer ungeschändlichen Fruchtbarkeit gesegneten Tütere in Aussicht stellte. Milliarden von Engelgeln, Willkoren und Trillionen von abgegriffenen Getreidekörnern zeigten sich dem prophetischen Bilde der Landwirthe, darum wurde von vielen Seiten ein energischer Bemühungslauf gegen diese leinl ganz neuen Käfer inrent, damit dieselben nicht Weizengetreide hinreißen sollten, in den fruchtbarsten Schösch der Mutter Erde für die Nothwendigkeit auszubilden.

Auch die Einwohnerschaft des reichen und großen Dorfes Krausersheim hatte einen Verrichtungskrieg gegen die Wollfischer beschloßen, so daß derselben möglichen Nachdruck zu geben, beahelte sie für einen Scherfeln wohl behaltener lebender Wollfischer fünfzig Pfennige. Schweißschindlich kostete die ganze Vorjagung die Idee mit Hingestaltung aus. Diefelbe schüttelte von Wogens bis Abends alle Baum; der Gemeindefeldwart, so daß der etwa same Dorfamtmeister ebenfalls kein graues Haupt schüttelte; denn solche Rücksichte in künftlichen von ihm vorgelegenen Wollfischer hatten er in seiner Praxis noch nicht zu vergleichen gehabt. Es gelang ihm erst dadurch, bei seinem Publikum eine gewisse Theilnahme zu erwecken, als er im nächsten Morgen sagte: Ein Scherfeln Wollfischer kostet 50 Pfennige, was lösen 2, 3 u. l. w. Scherfeln?

Dank dieser Energie konnte die Gemeinde mit Befriedigung wahrnehmen, daß sich wohl kein Wollfischer auf der Feldmark mehr zeigte, so daß ungezählte Wurzeln nützlicher Pflanzen von den gefährlichen Käferlarven gerettet waren.

Die Wollfischerlein neigte schon ihrem Ende zu, da kam eines Tages ein Bienenstich mit einem mit Säden hoch beladenen Wagen angefahren und hielt vor dem Hause des Meisters von Krausersheim still. „Guten Tag auf, Schürer“, redete er diesen an. — „Schön Dank auf“, erwiderte dieser. — „Ich bringe tuee Wollf; das macht verdammtwichtig War“, fuhr der Bauer fort. — „Was bringt Zu denn?“ — „Na, Wollfber!“ — „Was! Wollfber? Wo kommt Zu denn her?“ — „Ich kom von Wittgen, tuee Wollf von hier, aber de Ull.“ — „Was! Tuee Wollf über de Ull? Ihr dem Wollfberer bringen! Wer, das paßt uns nich. Bi betahlen woll tuee Wollfberer; aber nich die von Wittgenau. Die nemst Zu nun wedder mit.“ — „Was, die betahlt Zu nich! Un wie hellen alle so flüchtig lammert!“ — „Wer, die betahlen wir nich.“ — „Ja, denn mo ich ja woll wedder abfahren.“

Verdrießlich und entnützt sah das Bienenstich wieder ab. Der dem Dorfe angekommen demt er aber: „Was scholl ich meine armen Pferde mit die Kost einmorden? Ich schilde de Eck auf ut von sehr untl lebigen Wagen an Hum.“ Bedacht, gelassen. Schelmigheit sind die Erde entleert und die Käfer, die lebend abgegriffen werden sollten und deshalb sehr sorgfältig verpackt waren, waren froh, das Licht der Sonne wieder zu erblicken; sie beunahen sich nicht lange, sondern zogen ihre Schwingen und verbreiteten sich schelmig über die ganze Krausersheimer Feldmark. Abends aber hatten die Krausersheimer wieder das Vergnügen, das Webrum der schürrenden Wollfischer, welches schon fast ganz aufgehört hatte, wahrzunehmen; die Jagd mußte von Neuem losgehen, hatte aber geringen Erfolg, denn die Zeit war bereits da, wo die Wollfischer wieder in die Erde trafen, um ihre Eier abzulegen.

Der Schürer von Krausersheim aber trugte sich hinter den Ofen und sagte zum Schürer: „So, Babber, hött ich dat gebacht, da hött ich doch lieber de Wollfberer beghalt.“

Kleine Hallenser Gesellschaften.

Häufige Kultur.

Diebstahl und Raub Diebst. Doppelmoord war. Das ist ja immer noch Nieber Kultur.

Jetzt aber, seht Ihr wohl. Steigt Halle aus, Raub anderer Großstädte Neulichen Brand.

„So!“ und Anarchie Angst waren da, Alles war da, jaht schon Von Aliba.

Nun mir für Halle ist, Ich sag es kühn. Eine recht grußliche Hölle mach ich.

Nun sind wir erst modern, Zeit ist erdigen. Hier auf dem Bahnhof die Hölle mach ich.

Eine Maschine war Drin in der Riff. Doch wo die Döll! das? Wenn ich das höll!

Es, zu der Wille! Es, zu der Wille! Schnell Du gelangst. Denn das „Zid-Zad“, das macht Hüllische — Angit.

Was drin ein Uhrwerk nur, Kein Dynamit, Ach, nur vergebliche Angst man erlit.

„Guerlei — grufeln mach! Schon jene Uhr. Soht hier — Dynamuhr — Häßliche Kultur!“

Kath alter Melodie.

An der Saale flühen Strande Weht uns die Luft an, Die ist mit der Welt gefascht. Neger herricht in ihren Hallen, Und man schimpft nach allem Brauch.

Alle, längst vergilbte Pläne Sucht man eilig neu hervor — In Mühsüßiger Erbauung, Jauch man, die Neu-Bebauung Stände danach bald bevor.

Spindelgebild der Diefelke Welt man eilig an die Hand. Spücht tüchtlich von Behauern, Wande Winger löst ein Schauern Vor dem, 1,23 man dort — erfand!

An der Saale grünen Strande Weht man sich's gelassen nicht. Ungelächmunt, wenn's auch nicht zart ist. Doch, wie's die deutsche Art ist. Man das Rechtteil brüber sprich!

Heil-Heilsarmee.

Ich muß gelie'n, sie machen lieber! Ich insehene Qualen, Dort im Wollhül-Theater die Secht lichten — „Sonnentrahlen“.

Und das war auf dem Wastlenball, Als sie mit frommen Wienen, Als sie Wollfieren von der Heilsarmee So hoch wir uns erheben.

Ich habe dieses keine Herr Bier waren noch gelie'n, Nicht ich durch London, Strand EC, Nicht müßig, bummelnd gehen.

Die Schwestern von der Heilsarmee, Das hat ich schnell erfahren, Die waren freilich allumgeht Nicht unter — 213 Jahren.

